

Krieg. Hundert Jahre Weltgeschichte

von Gregor Schöllgen

„Krieg“ – Was auf den ersten Blick als ebenso lakonischer wie reißerischer Buchtitel ins Auge sticht, entpuppt sich bei der Lektüre schnell als ein „großartiges Geschichtspanorama“ (Süddeutsche Zeitung, 05. November 2017) des 20. Jahrhunderts.

Der Verfasser, Gregor Schöllgen, von 1985 bis 2017 Professor für Neuere Geschichte in Erlangen, vermischt dabei geschickt einen chronologischen mit einem thematischen Zugriff. Einerseits thematisiert Schöllgen den Verlauf des 20. Jahrhunderts, das vom Historiker Eric Hobsbawm nicht ohne Grund als das „Zeitalter der Extreme“ bezeichnet worden ist: Das Buch beginnt im ersten Kapitel mit der Oktoberrevolution in Russland und endet mit einer Diskussion aktueller politischer Problemkonstellationen wie der Flüchtlingskrise und den Herausforderungen der EU. Schöllgen formuliert dabei seine ganz eigene Deutung dieser Epoche, deren Kennzeichen für ihn das „hypernervöse[] Ausschauhalten“ (S.328) nach potenziellen Aggressoren war, das dazu führte, dass man jedes Mittel zur Wiederherstellung von Sicherheit akzeptierte: Eben auch die Mehrfachzerstörungs-kapazität der Atombombe. Zugleich zeigt ein Blick auf die Kapitelüberschriften, dass der emeritierte Historiker das Jahrhundert entlang verschiedener Ausprägungen (sprich: Formen) von Krieg auch systematisch gliedert: Diese lauten (in Auswahl) etwa: „Säuberung“ – „Vernichtung“ – „Blitz“ – Guerilla“ – „Terror“ – „Annexion“. Auf diese Weise lernt man als Leser nicht nur die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts kennen, sondern versteht auch, warum der preußische Generalmajor Carl von Clausewitz den Krieg einst als „Chamäleon“ bezeichnet hat: Ständig verändert dieser seine Gestalt.

Schöllgen endet mit der mahnenden und im Unterton pessimistischen Feststellung, dass Krieg nach wie vor eine Grundkonstante der Weltpolitik sei: „Ein Vierteljahrhundert nach dem Zusammenbruch der alten Weltordnung wird auch der Krieg als Mittel der Konfliktlösung wieder denkbar“ (S.330). Auf der Nordhalbkugel habe dieser – von der russischen Annexion der Krim abgesehen – sein Gesicht in den 2000er Jahren zwar nicht mehr gezeigt, dafür fänden sich aber zahllose (intra-)staatliche Konflikte auf der Südhalbkugel. Diese aber seien nicht selten Erblasten des Kolonialismus und Imperialismus, der zu Beginn des Jahrhunderts von westlichen Industrienationen der Nordhalbkugel ausgegangen war. Dass diese Konflikte bis heute fort dauern, sei dabei auch eine Folge der Tatsache, dass die Institutionen, die zu Beginn des kalten Krieges geschaffen wurden (UN, EU) den Rahmenbedingungen der globalisierten Welt noch immer nicht angepasst wurden. Hier wird deutlich, dass das Buch den Blick niemals nur in die Vergangenheit wirft, sondern ebenso die Gegenwart und vor allem die gegenwärtige Sicherheitsstruktur des Globus kritisch ins Auge fasst. Das Buch sei, so der bereits zitierte Rezensent für die SZ, der Historiker Bernd Greiner, Geschichtspanorama und Streitschrift zugleich. Der Rezensent des Gymnasiums Kirchseeon fügt hinzu: ...und eine Pflichtlektüre für jeden Schüler ab der zehnten Jahrgangsstufe!

(von Marc Bauer)

DVA, 368 Seiten, 17,99 Euro.

